



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Pariser Brief.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Man wird nicht verfehlen, das Treffen mit der Schlacht von Friedland (14. Juni 1807) zu vergleichen, an welche es durch einige Züge erinnert. Aber an und für sich war die Alle mit ihren Weichusern damals nicht nur ein ganz anderes Hinderniß wie die Tschernaja, sondern die russische Heeresmacht war auch stärker und die Verhältnisse, welche zu der leztlichen Katastrophe führten, dem Sieger entschieden günstiger. In der Schlacht an der Tschernaja ist von einer ganzen Waffengattung, der Cavalerie, kein Gebrauch gemacht worden.

Wäre die Tschernaja ein Fluß mit Sumpfrändern, der nirgends durchwaten werden könnte, so würde General Pelissier, falls er anders seiner Sache gewiß war, gleich dem großen Napoleon bei Friedland (und ähnlich wie Blücher an der Ratzbach) allerdings nichts Besseres haben thun können, als eine mindestens doppelt so große Zahl des Feindes hinüberzulassen. Ein Gegenangriff, der keilsförmig von den Höhen zur Brücke vorgetrieben worden wäre, hätte dann den 20,000 Russen den Rückzug genommen und für diesen Theil wäre eine Katastrophe unvermeidlich gewesen. Wie die Verhältnisse indes lagen, sind sie allem Anschein nach richtig erfaßt worden.

Vorgestern, gestern und heute sind an jedem Tage mehre hundert russische Verwundete und Gefangene hier eingebracht worden. Im Ganzen fielen 2200 Mann in die Hände der Verbündeten; unter diesen ein General und ein Oberstlieutenant. Man will hier wissen, daß unter den Todten auf dem Schlachtfelde die Leiche des russischen Generals Nead aufgefunden worden sei. Man fand in der Brusttasche seiner Uniform Briefe, die keinen Zweifel über die Persönlichkeit übrig lassen.

Den Verlust der Allirten kann man auf über zweitausend Mann annehmen.

Pariser Brief.

„Ici l'on danse!“ Dieses am 15. Juli 1789 von verwegener Hand an die Mauern der zerstörten Bastille geschriebene Wort summt mir den ganzen Abend hindurch im Gehirn und alle seidnen Schleppkleider und goldgestickten Uniformen, welche, so geeignet auf andre Gedanken zu bringen — mich umwirbelten, konnten mir nicht diesen melodischen Refrain aus den Ohren verschrecken. Ici l'on danse! welche große poetische Weissagung! Man tanzt über dem Grabe der Tyrannei und wenn der Freiheitsbaum abgesägt, tanzt man wieder bei Hof und dann tanzt man wieder zu Ehren der Revolution und hierauf abermals in seidnen Strümpfen und stets von neuem. Ein wenig Erde

auf das frische Grab, eine Thräne und ein Seufzer für die Todten und — neuer Tanz. Doch wie und wann die lustigen, anmuthigen Wirbel dieses gottlosen Weltkinds sich auch drehen, es ist nicht bloßer Leichtsin, bloße Genussucht — es steckt etwas in diesen frivolten Sprüngen, was sie erzeugt, erklärt und entschuldigt: das stets gegenwärtige Bewußtsein der unglaublichen Beweglichkeit und Elasticität der Nation und ihrer Schicksale. Sieger dreht sich und Bestegter, heute mir, morgen dir, denkt jeder bei sich und daß er mit einem Schlag vom lieberlichen Tanz zum frischen Kampf überzugehen im Stande wäre, darin liegt, was uns mit ihnen versöhnen darf. Ich bleibe dabei ici l'on danse, — seit jenem 14. Juli mischt sich hier Groß und Klein in ewigem Wirbel, alles berührt, alles begegnet sich und wo immer man tanze, tanzt man doch stets allen Traditionen und Vorurtheilen auf dem Kopfe herum. Wenn ich bei einem solchen Balle an den großen Platz vor dem Hotel de Ville komme, so wundere ich mich stets über die zahllose Masse, welche vor den Thoren wogt, um der Einfahrt der Geladenen gaffend beizuwohnen — ich wundere mich, daß nicht alle diese Orisetten, Lehrlinge, Meister und Meisterinnen jeglicher seine Karte zum Balle hat und ich möchte sie fragen, warum habt ihr euch denn nicht einladen lassen? denn in dieser, seit 70 Jahren beständig umgerüttelten Gesellschaft sind nie mehr als zwei Schritt von dem Mächtigen bis zum Kleinsten und wer hier nicht zu Hof, zum Präfecten und zu allen großen Staatsceremonien kommt, der will eben nicht. O großmächtige Königin Victoria, du hast schwerlich je in so legitimer Gesellschaft getanzt als heute, beinahe lauter ehrliche Bürgersöhne und Töchter und unendlich wenig hoffähige Abkömmlinge von den Bastarden Heinrichs VI. und Ludwigs XIV.!

Ich beschreibe die Einzelheiten des Balls nicht, denn die genaueste Vorstellung der Einzelheiten gibt umsoweniger eine Idee von der Gesamtwirkung dieses Eindrucks, als es grade das Charakteristische dieses Sinnentaumelapparats ist, weder Auge, noch Ohr, noch Verstand zum genauen Unterscheiden der auf sie einströmenden Erscheinungen kommen zu lassen. — Man tritt ein und — Leser, bist du je in Dover oder sonst einem großen Hafen ans Land gestiegen, wo hundert zudringliche Flegel zugleich dich anfallen, der deinen Reisefack, jener deine Schachtel, ein anderer deinen Koffer an sich reißen will, Lohnbediente dich in deutscher, französischer und englischer Sprache anfallen, wo du gleichzeitig merkst, daß du deinen Regenschirm zurückgelassen hast und im selben Augenblick, wo du deinen Paß abgeben sollst, keine Münze findest, um deinen Kutscher zu bezahlen — warst du je in dieser verzweifelten Lage, so übersehe dir diese tausend gleichzeitigen Aufforderungen und Anreden ins Unangenehme, Herrliche, Blendende und du weißt etwa, wie es dem zu Muth ist, der in die Vorhalle dieses Ballsaals eintritt. Diese Gesamtwirkung einer

unglaublichen Licht-, Blumen- und Stoffverschwendung, durchdrungen von Must, Wohlgeruch, dazu das Plätschern illuminirter Wasserfälle, der Glanz der Anzüge bringt eine Totalwirkung hervor, welche sich ebensowenig durch Beschreibung wiedergeben läßt, als die Musik des Don Juan. Als ich um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr ankam, waren Kaiser und Königin bereits im großen Tanzsaal mit einer Française beschäftigt. Ich ging hinab in meinen Lieblingsaufenthalt, den zum großen Saal umgeschaffenen Hof Ludwigs XIV. Man denke sich die vollkommenste Verwebung eines Prachtsaales und eines Lustgartens. Der Plafond himmelhoch oben, von Glas, unter welchem eine zeltartige Decke gespannt ist, durch deren Mitte eine große vergoldete Rosette die freie Luft zuläßt; zwei Stockwerke byzantinischer Fenster mit gewaltigen Säulen, welche mit den doppelten Galerien ebensoviele rundumlaufende Bogen bilden; im Hintergrund eine Doppeltreppe, welche aus dem ersten Stock herabführt; der ganze Boden mit Blumen bedeckt, ringsherum und in der Mitte plätschernde Fontainen, alle Wände und Säulen mit vergoldeten Gittern und Schlingpflanzen überzogen, alle Galerien und Logen mit rothem Sammet und Gold drapirt, jeder Fuß breit Erde oder Treppe mit karmoisinfarbenen Teppichen bedeckt; denke man sich die dazu die Frische der Atmosphäre, welche von oben Zutritt hat, den Duft der Blumen, sanfte Musik und den Glanz des Publicums — und man wird trotzdem sich diesen Sinnenrausch nicht vergegenwärtigen können. In diesem Saal eroberte ich mir einen Stuhl, um die gekrönten Häupter zu ihrer Zeit defiliren zu lassen. „Man kommt zu schaun und will nun einmal sehen.“ Im Bewußtsein der Dummheit dieser Gafferei wählte ich mir einen guten Platz. Vor mir war eine Schar deutscher Diplomaten und Offiziere versammelt; denn trotz der Uneinigkeit über den dritten und vierten Punkt entziehen sich diese Herren keiner Belustigung, welche zur Feier der westlichen Allianz veranstaltet wird. Wenn das Fremdenpublicum schon von jeher bei diesen Bällen in der Majorität war, so mußte dies jetzt umsomehr der Fall sein, da die Franzosen in Paris eben nur noch geduldet sind. Wie man bei der Zulassung zu diesen Bällen freigebig ist, so ist man umsomehr noch gastfreundlich und mancher deutsche Gesandte stellt mehr Gäste zu diesem Ball, als sein Fürst Soldaten zum Bundescontingent. Beinahe alle Uniformen der neun Armeecorps waren gegenwärtig und ein schlanker braunschweigischer Husar schien sehr unglücklich darüber, daß sein tapfrer Herzog proclamirenden Andenkens die gottlose Stadt unvertilgt gelassen.

Von allen Diplomaten war der schwarze Gesandte des Kaisers Soulouque der interessanteste. Er bewegte sich mit der — wie man sagt — seinem Beruf eignen Grazie in der goldgestickten Uniform, war aber zu meinem großen Herzeleid nicht von seiner Ehehälfte begleitet. Um so zahlreicher war das schöne Geschlecht durch häßliche Engländerinnen vertreten, wie denn überhaupt

die Gesichter am wenigsten zur Verherrlichung des Festes beigetragen hatten. Freilich thut die Enormität der Decoration dem Erscheinen des Individuums Eintrag und manches Augenpaar wie mancher Brillantschmuck, die anderwärts schimmern würden, verschwinden hier wie Sterne bei Sonnenaufgang. Die rothen Fez, welche zu jeder Zeit gegenwärtig sind, wo es in Paris lustig zugeht, waren bei der islamitischen Richtung der Tagescultur natürlich auf Schritt und Tritt zu finden und stellten nebst den englischen Midshipmen das Hauptcontingent zu den Tänzen. Ihre Brüder aus der Wüste — stattliche Beduinen — gingen gravitatisch in ihre Burnusse gehüllt einher, auf den dunklen, glühenden Gesichtern (der Burnuß war nicht geeignet, die Glut zu verringern) Bewunderung und Ironie zugleich ausdrückend. Canrobert in Uniform mit großen Reitstiefeln promenirte einsam und wechselte nur hie und da einen flüchtigen Händedruck mit einem Begegnenden. Welch eine Masse von Ausrufungszeichen und Gedankenstrichen zogen hinter jeder dieser bedeutsamen Figuren hin! Der grausame Krieg in der Krim, der ferne barbarische Osten, das schwarze Kaiserthum Haiti, alles durcheinanderwirbelnd in dieser bunten üppigen Umgebung, dem Meisterwerke der modernsten Verfeinerung und auch wieder diesem Hotel de Ville, dem Schauplatz so großer Ereignisse. Als ich heraustrat, waren die bunten Lichtpyramiden auf dem Platze halb erloschen und von dem alten Thurm St. Jaques rief es mit Ironie herab: Ici l'on danse!

Correspondenzen.

Aus Konstantinopel, 13. August. — Ich habe in meinen seitherigen Berichten an Ihre geehrten Blätter nur ungern die politischen Verhältnisse unter den vier, den Krieg gegen Rußland gemeinsam führenden verbündeten Mächten berührt, weil dies ein Feld ist, welches man gemeiniglich nur von bevorzugtem Standpunkte aus klar zu überschauen vermag, und dagegen die im Publicum rücksichtlich der Verhältnisse innerhalb desselben verbreiteten Nachrichten nicht selten alles Grundes entbehren, oder mindestens doch nur mit überlegsamere Kritik aufgenommen werden dürfen.

Die Sage, daß England und Frankreich in Hinsicht auf das, um deswillen man den Krieg gegen Rußland zu führen habe, untereinander durchaus nicht einverstanden seien, ist so alt wie das Bündniß selbst, welches sie zur gemeinsamen Action vereinte. In diesem Augenblick hat sie viel an ihrem Credit verloren, nachdem man aus dem Verhalten beider Mächte gegenüber von Oestreich denn doch ersehen hat, daß eine Auflösung der französisch-englischen Allianz doch wol nicht als nächst drohende Gefahr dastehe. Wie es aber auch in anderen Fällen wol geschieht, fiel man aus dem einen Extrem in das andere, und heute findet im großen hiesigen Publicum keine Behauptung mehr Anklang wie die, daß zwischen den Ca-